



Auftakt: intermediate German

Memories of the German Reunification

Kommentar:

Nach der ersten Freude über die Wende mussten sich alle Deutschen auf die neue Realität einstellen. Für die Menschen aus dem Gebiet der DDR, zum Beispiel in Leipzig, war die Umstellung am größten.

Rudolf Huber:

Mit dem politischen und wirtschaftlichen Wandel musste natürlich unser gesamtes Messekonzept umgestellt werden. Wir waren plötzlich über Nacht gezwungen, in den internationalen und nationalen Wettbewerb zu treten. Das heißt auch von der Infrastruktur her, vom Service her, das heißt, wir konnten genau genommen mit dem alten ... äh ... Apparat und auch mit den alten Messegebäuden und dem alten Messegelände nicht mehr wettbewerbsfähig sein.

Kommentar:

Das Leben der Bürger von Leipzig war anders geworden – was man aß, was man anzog, was für ein Auto man fuhr. In der Innenstadt, wo es früher nur ein sehr spärliches Angebot an Produkten gab, öffnete nun fast täglich ein neues Geschäft.

Gesine Jüttner:

Man kann einkaufen gehen, wann man will, was man will. Man bekommt alles. Es ist fast schon langweilig! Früher hat man immer so seine kleinen Erfolge gehabt beim Einkaufen, speziell vor Feiertagen, zu Weihnachten. Jetzt geht man in die Stadt und kann alles kaufen. Es macht irgendwie keinen Spaß mehr. Es fehlt das ... der Erfolg, etwas zu bekommen. Es ist vielleicht neu, dass ich jetzt keinen Trabant mehr fahre. Ich fahre jetzt ein anderes Auto, das ist etwas schneller, obwohl ich nach wie vor an meinen Trabant mich sehr gern erinnere. Den konnte ich nämlich im Winter selber anschieben. Mit dem neuen Auto geht das nicht mehr so ohne Weiteres. Da muss man wegen jedem bisschen in eine Werkstatt fahren. Früher konnten wir selbst Reparaturen vornehmen. Aber grundsätzlich hab' ich mich nicht geändert. Ich bin der gleiche Mensch wie vorher. Ich kann mich nur jetzt besser verwirklichen.

Prof. Wolfgang Rotzsch:

Was ich besonders schätze, ist die Freiheit an der Universität, die wir fast ein halbes Jahrhundert oder länger [nicht hatten], wenn man die braune Diktatur mit einbezieht, [und jetzt] wiederhaben; damit auch die Reisefreiheit und die Möglichkeit des

Zusammenarbeiten... -arbeitens mit allen Interessenten, die man aus der Literatur her kennt, und die absolut vorher hinter einem undurchdringbaren Vorhang arbeiteten. Heute können wir sie alle besuchen, wir können mit ihnen schreiben, wir besuchen uns gegenseitig. Und das ist natürlich der größte Vorteil für die Wissenschaft. Wissenschaft ohne Freiheit ist nicht existent.

Daniela Krafak Es ist ungefähr fifty-fifty, würd' ich sagen. Es gibt Sachen, die herrlich sind, dass wir reisen können, also, das ist wirklich das Allergrößte, dass ich ein Jahr in England sein konnte, dass man seinen Beruf, seinen Wohnsitz frei wählen kann. Die negativen Seiten sind, man muss auch 's Geld haben, seinen Wohnsitz frei zu wählen.

Kommentar:

Nicht alle konnten den Wohlstand genießen. Der Kapitalismus zeigte auch seine Schattenseiten: Armut, Obdachlose, Arbeitslose. Und mancher fragte sich bald, ob vielleicht alles viel zu schnell gegangen war, ob man wirklich das neue System so bedingungslos akzeptieren sollte.

Daniela Krafak:

Ich sehe nicht ein, dass die Fehler alle noch mal gemacht werden mussten, die der Westen schon gemacht hatte vor uns. Die haben einfach alles übernommen, also wirklich bis ins kleinste Detail, bis zu Straßenverkehrsschildern. Und jetzt, nach Jahren, fangen sie an zu überlegen, dass wir doch Sachen hatten, die besser waren, und die man jetzt vielleicht doch übernehmen könnte. Und es kostet unheimlich viel Geld, das jetzt alles wieder rückgängig zu machen und zu verändern. Also, es ist schwer abzuwägen, was man wiederhaben will. Irgendwas dazwischen.